



mi misma

Inhaltsverzeichnis

Thema	5
Prozess	7
Zufall & Kontrolle	7
Farbe	11
Leinwand	11
Werkzeug/Körper	12
Hände	15
Füsse	16
Torso	19
Kontext	21
Ausblick	23
Anhang	24
Konzept für die Bachelorarbeit	24
Quellen	27
Abbildungen	27

Meine Bachelorarbeit besteht aus einer Bilderserie von Körpermalereien. Ich entwickelte dafür mein eigenes gestalterisches Vokabular, bestehend aus meinem Körper als Stempel, einer Tusche-Maizena-Farbmischung und der Leinwand als Träger. Sichtbar sind Abdrücke sowie Bewegungen meiner Hände, der Füße und meines Torsos, welche deren verschiedenen Eigenschaften durch unterschiedliche Formen und Strukturen spürbar machen. Die Gebärden definierte ich dazu abhängig vom jeweiligen Körperteil, sodass sie dynamisch und mit möglichst wenig kontrolliertem Einfluss entstehen konnten. Dieser performative Akt der Gestik offenbart sich dem Betrachter jedoch nur durch dessen Abbild auf dem Träger. Durch diese spontane und unbewusste Machart der Bilder, verfügen sie über eine Ursprünglichkeit die Autonomie und Kraft vermittelt. Die Hauptfrage während meines Arbeitsprozesses war, die Balance zwischen Kontrolle und Zufall in der formalen Gestaltung eines Bildes zu finden. Mein Körper diente dabei als Instrument der Formfindung,

bei der ich trotz maximaler Körperwirkung nur bedingt Einfluss auf das Endprodukt hatte. Die Resultate offenbaren dabei, abhängig vom verwendeten Körperteil, das ganze Spektrum von stark kontrollierten, bis zu beinahe rein zufällig entstandenen Formen. Die sich wiederholenden Strukturen stehen im Gegensatz zu den dynamischen und unvorhersehbaren Silhouetten. Das verwendete Werkzeug bleibt dabei nur noch teilweise erkennbar. Durch das auf Tusche basierende Farbgemisch wird die Kraft und Energie meines Körpers abbildbar. Das Gewicht und der Druck auf den Träger sind ausschlaggebend für die Hell-Dunkel-Momente.



Prozess

Zufall & Kontrolle

Zufällig entstandene Formen erweitern den eigenen gestalterischen Ausdruck. Die Hauptfrage, wie ich die Balance zwischen Zufall und Kontrolle in der formalen Gestaltung finde, beschäftigte mich durch die ganze Arbeit hindurch. Gebe ich die volle Formgebung dem Material ab, oder greife ich dabei bewusst gestalterisch ein. In den am Anfang stehenden Experimenten mit Fliesspuren erzeugten alleine die fließenden Farben die Form. Diese Bilder folgen den Gesetzen der Natur und besitzen so eine einzigartige natürliche Ästhetik. Mein Fokus lag dabei im kleinen Format auf den unzähligen, vom Material hervorgebrachten Details. Die Fliesspuren haben immer eine Richtung, die ich als Künstlerin nur beschränkt beeinflussen kann. In manchen Bildern ist die Schwerkraft offensichtlich spürbar, in anderen jedoch stellt sich eine Richtungslosigkeit ein.

Prozess

Die erste entstandene Leinwand zeigt einen riesigen Kreis, der stark an ein urtümliches Auge erinnert. In diesem Versuch wollte ich die Wirkung einer kleinformatigen Skizze auf eine grosse Leinwand aufblähen, sodass die kleinen Details sich nicht im Chaos verlieren, sondern immer noch im Zentrum stehen. Dadurch, dass ich mich an einer Skizze orientierte, fiel die formale Gestaltung sehr kontrolliert aus. Ich arbeitete mit einem Föhn, um die Schwerkraft zu imitieren, wodurch die Spontanität und die authentische Natürlichkeit der kleinen Experimente gänzlich wegfielen. Mein Interesse galt jedoch genau dieser Schnelligkeit und Unwillkürlichkeit des Materials selbst.

Die zweite grosse Leinwand zeigt einen kreisrunden Einblick in eine, rein aus Fliessspuren bestehende Landschaft. Der Aussenbereich des Kreises setzt sich aus verwischten Fussabdrücken zusammen, welche eine wandähnliche Struktur ergeben haben. Hier liegt die Wirkung, ähnlich wie bei den kleinen Skizzen, in den Details des Verhaltens des Materials auf der Leinwand. In beiden Bildern ist, durch das grosse Format und die verwendete Gestik, die Anwesenheit meines Körpers bereits fühlbar.





Prozess

Farbe

Lasse ich dem Material Freiheit in seinem eigenen Verhalten, liegt es Nahe, mit verschiedenen Farbmischungen zu experimentieren. Da ich eine gewisse Ursprünglichkeit und Naturverbundenheit in meiner Malerei anstrebte, versuchte ich selbst verschiedene Farben herzustellen. Dabei verwendete ich biologische Substanzen wie Rote Beete, Tee oder Asche. Um die verschiedenen Pigmente für die Malerei nutzbar zu machen, braucht es ein Bindemittel. Dafür eignen sich Eitempera, Leim, Zucker oder Maisstärke. In verschiedenen Versuchen mit diesen selbst hergestellten Farben entdeckte ich die Tusche-Maisena-Mischung und wie sie sich in Verbindung mit dem Körper als Stempel verhält. Da sie extrem glitschig ist, eignet sie sich optimal um Bewegungen abzubilden. Tusche bietet eine grosse Palette an verschiedenen Hell-Dunkel-Abstufungen. Sie lässt starke Kontraste in der Farbigkeit zu, wodurch eine auffallende Tiefenwirkung und eine daraus resultierende Räumlichkeit erreicht werden können.

Leinwand

Um die Eigenschaften dieses Materials voll ausnutzen zu können, muss mit viel Flüssigkeit gearbeitet werden. Beim Trocknen zieht sich die Farbe zusammen und das Papier beginnt zu wellen. Das Papier selbst wird zum Körper, was die Wahrnehmung der Spuren und Strukturen beeinflusst. In meiner Arbeit strebte ich jedoch einen rein abbildenden Moment an, in dem ein 3-dimensionaler Körper auf einer 2-dimensionalen Fläche reduziert wird und wählte daher eine unbespannte Leinwand als Träger. Diese hat zusätzlich den Vorteil, dass das Format individuell passend zum Bewegungsradius zugeschnitten werden kann.

Prozess

Werkzeug/Körper

Durch die Verwendung des Körpers als Werkzeug, erhoffte ich mir Formen zu generieren, die nicht aus meinen eigenen subjektiven Gedanken heraus entstanden sind, sondern die sich aus sich selbst heraus entwickeln. Abbildbar wird nur das, was mein eigener Körper zulässt. Jedes Bild malte ich ohne grosse Planung, ohne Vorahnung, wie es aussehen wird. So war es auch für mich jedes Mal eine Überraschung, das fertige Werk zu sehen. Der Akt des Malens hatte auch immer einen meditativen Moment. Durch die repetitiven Bewegungen wurde der Vorgang der Formfindung zu einem Versinken in die Materialien. Ich konnte alles andere ausblenden und es einfach geschehen lassen.

Daher rührt auch die Urtümlichkeit, die in meinen Bildern mitschwingt. Die Wirkung der unbewusst entstandenen Formen beinhaltet eine Spontanität und Authentizität, gar etwas Primitives, das ich nur erreichen kann, wenn ich auf eine instinktive Ebene der Malerei gelange. Dadurch, dass die Bilder die direkten Spuren der Gesten unverändert abbilden, sind sie ein unverfälschtes Zeugnis dieses aussergewöhnlichen Moments. Die eigene Körperlichkeit und Kraft meines Wesens wird auf dem Träger eingefangen.





Prozess

Hände

Die entstandenen Malereien können in drei Kategorien unterteilt werden. Die klein gewählten Formate wurden mit den Händen gemalt. Die grösseren mit den Füßen oder dem Torso. Die Bilder unterscheiden sich vor allem in ihrem Ausdruck und in ihrer Wirkung.

Die entstandenen Formen und Strukturen wirken leicht und beweglich. Da meine Finger sehr schmal sind, ergeben sie wilde und chaotische Abdrücke. Die Handflächen zeigen breitere und ruhigere Formen. Da ich meine Hände von allen Körperteilen am besten kontrollieren kann, schränkte ich mich durch klar vorgegebene Bewegungen ein, sodass ich von der bewussten Gestaltung in eine automatisierte Gestik fiel. So sind repetitive Muster und Strukturen entstanden. Ein Unterschied zur Malerei mit einem Pinsel ist jedoch nur begrenzt vorhanden, da der Pinsel lediglich eine Verlängerung eines Fingers darstellt. Sobald der Körperteil vom Betrachter erkannt wird, kann das Bild durch die wiederholenden Momente schnell erfasst werden.

Prozess

Füsse

Wie die Hände eignen sich die Füße gut um Abdrücke zu machen, da ich sie ohne Mühe heben und senken kann. Im Gegensatz zu den Händen sind die Füße aber in der Formgebung schwieriger zu kontrollieren. Einerseits sind sie motorisch unbeweglicher, andererseits lastet das Gewicht des ganzen Körpers auf ihnen, was die Bewegung kraftvoller macht. Je nach Stärke des ausgeübten Drucks, wird mehr oder weniger Farbe auf der Leinwand verdrängt, wodurch hellere und dunklere Stellen entstehen. Auch hier gibt es kleinere Formen, die von den Zehen ausgehen und flächigere, welche die Fussballen verursachen.





Prozess

Torso

Der Torso ist schwer kontrollierbar und am stärksten in den Bewegungen eingeschränkt, wodurch die Grenze zur völligen Zufälligkeit fast überschritten wird. Die Abdrücke wirken fleischig und zeigen grosse Flächen. Durch das Aufstehen und Hinlegen auf dem Bild sind zwangsläufig auch Fuss- und Handabdrücke sichtbar. Die Spuren sind unvorhersehbar und immer wieder überraschend anders. Durch den verschieden stark ausgeübten Druck des Körpers auf die Leinwand entsteht auch hier eine extreme Tiefenwirkung mit vielen Kontrasten. Mithilfe der Absichtslosigkeit der Formgebung meinerseits während des Malens eröffnet sich mir beim Betrachten des Ergebnisses eine grosse Welt an Assoziationen, Gestalten und Landschaften. Es scheint, als haben sich die subjektiven Vorstellungen vom Akt des Malens weg in den Moment der Bildbetrachtung verschoben.



Richard Serra erschuf eine Serie an Zeichnungen, die er mit einem riesigen schwarzen Lackstift anfertigte. Er erklärt, dass die Verwendung der Farbe Schwarz dabei die klarste Methode ist, eine Markierung gegen eine weisse Fläche zu setzen. Sichtbar wird dies vor allem in seinen kreisförmigen Zeichnungen. Er lässt das Material selbst seine Form finden, wobei das Ergebnis dessen Gewicht, Masse und Volumen impliziert. Ich verwendete ebenfalls die Farbe Schwarz, da nur sie alleine nötig ist, um Strukturen sichtbar zu machen. Die Farbigkeit wurde also in beiden Arbeiten auf das Nötigste reduziert. Im Unterschied zu Serras linearen Zeichnungen erschuf ich Malereien, in denen die weisse Leinwand nicht mehr als unberührter Träger erscheint, sondern Teil der Formen und Strukturen wird.



Auch das Bild „Diver“ zeigt Fussabdrücke am oberen Rand des Bildes und Handabdrücke im Zentrum wie am unteren Rand die durch bogenförmige Kratzer verbunden werden. Dieses Bild zeigt die kraftvolle Bewegung eines Tauchers, der wie ein Pfeil in die Tiefe schießt. In seinen Arbeiten spielt das Sehen, Erkennen und Benennen eine grosse Rolle. Auch in meinen Malereien bietet sich dem Betrachter dieses Spiel in Bezug auf die verschleierte Spuren von Gliedmassen. In seinem Bild ist jedoch die Illustrierung einer Geste Inhalt seines Gemäldes. In meinen Malereien ist die vollzogene Bewegung ein Mittel zur Formfindung.

Das von Jackson Pollock entwickelte „Action Painting“ entsteht ohne bewusste Einflussnahme durch den Künstler und ohne geplanten Bildaufbau. Die Bildgestaltung wird gänzlich dem Zufall überlassen. Durch ein automatisiertes Verfahren soll das Bewusstsein ausgeschaltet werden, sodass das Unterbewusstsein als Quelle der Kunst genutzt werden kann. Mein Verfahren zur Formfindung verursacht den gleichen Effekt. Die durch eine automatisierte Gestik entstandenen ungeplanten Formen und Strukturen sind dynamisch und autonom.

Durch diese Arbeit vertiefte ich meinen persönlichen künstlerisch Stil und lern- te diesen auszuformulieren, sowie in der Kunstgeschichte zu verorten. Mir ist bewusst geworden, wieso mir gewisse Techniken, wie das Einfließen lassen des Zufalls, besser liegen und wieso mich dessen Resultate faszinieren. Durch den direkten körperlichen Kontakt zum Material eröffnete sich mir ein neues Feld der unbewussten Formfindung. Diese Bilder sprechen mich deshalb so an, weil sie aus einer anderen Ebene des Bewusstseins entstehen. Sie entwickeln sich nicht aus einer Planung heraus, sondern zeigen von mir ausgehende unbewusste Formen und Strukturen, die mich immer wieder neu überraschen. Ich werde sicherlich zukünftig weiter in dieser Art und Weise der Malerei tätig sein und die verschiedenen Techniken vertiefen.

Ausserdem lernte ich, wie wichtig verschiedene Experimente im künstlerischen Prozess sind und wohin sie führen können. Ich genoss den langen Zeitrahmen des individuellen Projekts, da ich so nicht bei den ersten Erkenntnissen

stehen blieb, sondern mich immer weiter in die Materie vertiefen konnte, die mich letztlich auch auf neue Pfade der Malerei führten.

Abschliessend festigte sich durch diese Arbeit der Gedanke, selbst als Künstlerin tätig zu werden. Ich genoss das Arbeiten an meinen eigenen Interessen und Ideen und lernte, wie ich diese technisch realisieren kann. Die Malerei wurde für mich zu einem Ventil der Verarbeitung von Emotionen und Erfahrungen, welches nicht mehr wegzudenken ist.

Unscheinbares

Mein Hauptinteresse liegt in der abstrakten Malerei. Besonders spannend finde ich dabei die Transformation eines gegenständlichen Abbildes in eine reduzierte, frei übersetzte Form. Durch diese Transformation lässt der Künstler seine Interpretation der Umwelt stark einfließen. Er fungiert also wie ein Filter der Realität, um so subjektive geprägte Gemälde zu erschaffen. Die Funktion des Gemäldes ist somit nicht die realitätsgetreue Abbildung unserer Umwelt, wie zum Beispiel in der Fotografie, sondern die Offenlegung des Prozesses, der im Künstler selbst vor sich geht bei der Betrachtung der Umwelt.

Ein weiterer Aspekt der mich fasziniert ist das Selbstreferenzielle der Farbe auf einem Träger. Also wie sich das Material selbst durch ein bestimmtes Verhalten zeigt. Ein Beispiel dazu wären Fliessspuren, die entstehen, wenn die Farbe sehr flüssig aufgetragen wird. Dies lässt sich nur bestimmt steuern und verhält sich eher zufällig. Meiner Meinung nach verbirgt sich darin eine aussergewöhnliche Ästhetik, die ich gerne in meine Malerei einbinden möchte.

In meiner Arbeit werde ich Makroaufnahmen von verschiedenen Bereichen meiner Umwelt machen und diese dann als Ausgangsmaterial für die Malerei nutzen. Das Ziel ist eine fotografische Sammlung anzulegen mit verschiedenen ungewohnten Einblicken in mein Umfeld. Zum Beispiel meinen eigenen Körper, Nahrung, Verwitterungen und sonstige Bereiche, die mir spannend erscheinen.

Durch die Transformation der Aufnahmen in die Malerei erhoffe ich mir interessante, abstrakte Bilder zu erreichen. Durch Reduktionen, andere Farbgebungen, wie auch durch das Selbstreferenzielle der Farbe entwickle ich so neue abstrahierte Welten, die den Betrachter vor allem auf einer emotionalen Ebene ansprechen sollen. Das Ziel wäre mehrere Gemälde zu erschaffen, welche die Herkunft des Ausgangsmaterials nicht zwingend offenlegen. Ich denke, ich werde eher grosse Formate nutzen, die zusammen eine in sich geschlossene Serie ergeben, doch da fehlt mir noch der praxisorientierte Vergleich. Ich möchte mit Acryl oder Öl auf Leinwand malen. Andere Materialien schliesse ich nicht aus, doch das sind Entscheidungen, die ich erst während des Arbeitens treffen kann.



Katharina Holstein-Sturm malte in ihren Anfängen Bilder vom Mikro- wie auch vom Makrokosmos. Besonders spannend finde ich das oben links abgebildete Bild mit den Kreisen, welche an eine Zelle erinnern. Als Inspiration dienen ihr reale Bilder von Zellen und vom Universum, welche sie abstrahiert und neu interpretiert. Mein Ziel ist es ebenfalls eine Abstraktion zu erreichen, welche ich von abbildendem Ausgangsmaterial ableite.

Ein weiterer Künstler, der sich mit dem Unsichtbaren unserer Körper beschäftigt, ist Greg Dunn. Der Neurowissenschaftler und Künstler zeigt in seinen Bildern die wunderschönen Landschaften des Neurosystems. Er erhält durch die Wissenschaft extrem interessante und ästhetische Abbildungen und lässt diese in seine Kunst einfließen.

Eine für mich sehr inspirierende Person ist Henri Michaux. Für den Maler und Dichter stellte die Wirklichkeit nur eine Stimulans für seine eigene Fantasie dar. Er liess sich von Flecken und Klecksen zu imaginierten Portraits inspirieren. Durch Experimente mit Meskalin versuchte er die Grenzen seiner Wahrnehmung zu sprengen. Es entstand eine Serie der „Meskalin-Zeichnungen“, welche meist mit Feder und Stift hergestellt wurde. Sie zeigen eine, aus Linien bestehende, gegenstandslose Welt, welche waben- und zellartige Strukturen aufweisen.

Quellen

Becker Maria, Malerei, wie zum ersten Mal, NZZ, <http://www.nzz.ch/malerei-wie-zum-ersten-mal-1.526737> Zugriff 08.01.17

O.A, Kreis und Quadrat: Die Zeichnungen von Richard Serra, SRF, <http://www.srf.ch/play/radio/reflexe/audio/kreis-und-quadrat-die-zeichnungen-von-richard-sera?id=495a6f25-2c5b-4b74-bbe6-bc2eb031630b> Zugriff 08.01.17

Cichosch, Katharina, Jackson Pollock, Juan Mirò und das Unbewusste, SCHIRN, http://www.schirn.de/magazin/kontext/joan_miro_jackson_pollock/ Zugriff 08.01.17

Abbildungen

Seite 20

Richard Serra, <http://www.artapartofculture.net/2015/06/01/richard-serra-luomo-dacciaio-e-lorologio/> Zugriff 08.01.17

Jasper Johns, <http://www.jasper-johns.org/diver.jsp> Zugriff 08.01.17

Seite 27

Katharina Holstein-Sturm, <http://www.katharinaholsteinsturm.de> Zugriff 08.01.17

Greg Dunn, <https://plus.google.com/photos/116217341136297387119/albums/5657707286200459073> Zugriff 08.01.17

Henri Michaux, <http://www.junglekey.be/search.php?query=Henri+Michaux&type=image&lang=fr®ion=fr&img=1&adv=1&start=150> Zugriff 08.01.17

